

## Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 6. 1896

Wien 29. Juni 96

Mein lieber Hugo, ich lege Ihnen einen Zettel bei, da steht drauf, wo ich für Briefe zu erreichen bin, u. bis wann. In Wien bin ich noch bis zum Freitag (spätestens 3. Juli). –

Ich wollte eben niederschreiben, daß ich mich »freue« u. habe gezögert, weil die Freude nicht ganz rein ist. Es ist, durch heftigeres Erklingen früherer Lebensbeziehungen, in der letzten Zeit wieder manche Unruhe in mich gekommen, die in manchen Stunden, besonders Abendstunden allein auf dem Land, schmerzlich bewegt. Nun weiß ich nicht, ob sich das da oben gänzlich beruhigen wird oder ob nicht vielleicht noch dunklere Traurigkeit kommen mag. Ich leide gewiß an einer gewissen <sup>(VfentimentalenV!)</sup> Ueberempfindlichkeit für gewisse Begriffe, wie Ferne, Einsamkeit, und Vergangen. Das hängt wohl mit meinen mangelnden Fähigkeiten <sup>abzuschließen</sup> zusammen. Abzuschließen, in jedem Sinn. Fehler meines Lebens und meiner Kunst sind daraus zu erklären.

– Das Stück reift natürlich mit; ist Ihnen noch was dazu eingefallen?

– Ist das eine Ihrer Soldatengeschichten, die Sie schreiben? –

Sie hören sehr bald von mir u. lassen mich wohl auch nicht lang ohne Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihren Eltern. Seien Sie herzlich begrüßt.

Ihr

Arthur

FDH, Hs-30885,50.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 68–69.

<sup>6–7</sup> *früherer Lebensbeziehungen*] In den vorangehenden Tagen stand er in Kontakt mit Olga Waissnix und Marie Glümer.

<sup>16</sup> *Soldatengeschichten*] Mehrere Texte aus der Zeit spielen im Milieu des Militärs.